

Predigt über Matthäus 6,1-4 am 02.09.2007 in Ittersbach

13. Sonntag nach Trinitatis

Lesung: 1 Joh 4,7-12

Lieder:	1.	EG	440	All Morgen ist ganz frisch und neu
		EG	760	Psalm 112
	2.	Öffne die Tür	8	Jesus, zu dir kann ich so kommen (Git + Orgel)
		Lesung		1 Joh 4,7-12
	3.	EG	662	Schenk uns Weisheit schenk uns Mut
		EG	884	HD Kat gemeinsam 1 gelesen 65 + 66
	4.	EG	343,1-4	Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ
				Predigt über Mt 6,1-4
	5.	EG	333,1-4+6	Danket dem Herrn
				Fürbitte + Vater unser
	6.	Öffne die Tür	9	Zünde an dein Feuer (Git + Orgel)
				Abkündigung + Segen

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Es geht ums Geld. Genauer gesagt geht es um das Geld, das ein Mensch einem anderen gibt. Warum gibt ein Mensch einem anderen Geld? – Was will der eine bei dem anderen erreichen? – Aber vielleicht hören wir erst einmal auf das, was Jesus dazu sagt. In der Bibel ist dieser Abschnitt über geschrieben mit „Vom Almosen geben.“

Ich lese aus dem 6. Kapitel des Matthäusevangeliums:

Habt acht auf eure Frömmigkeit, dass ihr die nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden; ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.

Wenn du nun Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen lassen, wie es die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.

Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, damit dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Mt 6,1-4

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden!

„Tu Gutes und sprich darüber!“ – Dieser Grundsatz könnte auch über dieser Bibelstelle stehen. Solche Menschen hat Jesus vor Augen. Sie tun Gutes und sie selbst und die anderen sprechen darüber. Die Öffentlichkeit wird darüber informiert, dass hier Gutes geschieht. Und der Zweck dieser Tat ist auch klar. Sie wollen Anerkennung. Sie wollen das Lob der Leute. Im Grunde geht es nicht um das Almosen. Es geht nicht um die Person des bedürftigen Menschen, der auf das Almosen angewiesen ist. Es geht auch nicht um den Gottesdienst. Sich selbst stellt der Geber in den Mittelpunkt und sein tolles Verhalten. Dieses Verhalten kann Jesus nur kritisieren. **„Wenn du nun Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen lassen, wie es die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn gehabt.“**

So also nicht. Wie aber dann? – Was ist die Alternative? – Ist die Alternative kein Geld geben? – Diese Alternative kommt für Jesus nicht in Betracht. Denn für Jesus ist das Almosen geben etwas, was zutiefst mit der Frömmigkeit eines Christen zusammengehört. Was heißt dieses Wort ‚Almosen‘? – Dieses Wort kommt aus dem griechischen. Es heißt übersetzt ‚Mitleid‘ haben. Nicht der Geber steht im Mittelpunkt sondern der Empfangende. Ein Mensch, der ein mitleidiges Herz hat, kann sich nicht der Not seines Mitmenschen verschließen. Wenn ein Mensch sich berühren lässt von der Not seines Mitmenschen, öffnet er sein Herz und seinen Geldbeutel.

Das Wort ‚Almosen‘ ist in der deutschen Sprache verkommen. Das Wort ‚Almosen‘ hat einen negativen Beigeschmack bekommen. Niemand will gern auf Almosen angewiesen sein. Niemand will gern zum Almosenempfänger werden. In dem Wort ‚Almosen‘ schwingt die Überheblichkeit des Gebenden mit. So nach dem Motto: „Ich habe etwas und du bist ein armer Hund oder eine arme Hündin!“ – Jesu Warnung hat nichts genutzt. Durch die Jahrhunderte hindurch haben Geber durch

ihr Almosen die leidenden Mitmenschen erniedrigt. Das zeigt schon die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus. Der arme Lazarus isst, was vom Tisch des reichen Mannes fällt und die Hunde lecken seine Wunden. Es ist nicht schön arm zu sein und im Almosen die Verachtung des Gebenden spüren zu müssen.

In dem Wort Almosen steckt etwas von dem drin, wie wir als Christen geben sollen: „Mitleid haben.“ – Wenn unser Herz bei der Gabe ist, die wir dem Menschenbruder und der Menschenschwester geben, dann achten wir in unserer Gabe den Empfangenden.

Wie kommen wir dazu Mitleid zu gewinnen? – Der beste Lehrer ist die Not. Wenn ein Mensch selbst Not gelitten hat und in seiner Not Hilfe erfahren hat, kann er oder sie mitfühlen mit der Not des anderen. Aber es gibt noch einen anderen Weg Mitleid zu lernen: Der „Vater“ – Zweimal spricht Jesus in unserem Abschnitt vom Vater: **„Habt acht auf eure Frömmigkeit, dass ihr die nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden; ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.“** – Und: **„Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, damit dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir’s vergelten.“** – Alle Menschen haben den einen Vater im Himmel. Alle Menschen haben den einen Bruder Jesus Christus. Alle Menschen stammen aus der einen großen Familie, der Söhne Adams und der Töchter Evas. Vor Gott sind alle Menschen gleich. Auch wenn es da jede Menge verlorene Söhne und Töchter gibt, sind sie doch jeder einzelne und jede einzelne seine geliebten Kinder. Die wichtige Frage ist, wie wir unser Verhältnis zu unserem himmlischen Vater gestalten. Es gibt Menschen, die gar kein Verhältnis zu Gott haben. Es gibt Menschen, die ein gestörtes Verhältnis zu Gott haben. Es gibt Menschen, die Gott nur als Polizisten, Feuerwehrmann oder auch nur als strafenden Onkel sehen. Das ist auch ein gestörtes Verhältnis zu Gott. Es gibt aber auch Menschen, die Gott von Herzen suchen und lieben und die diese Worte in ihren Gebeten sprechen: „Lieber Vater im Himmel!“ – Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu Gott beschreiben? – Und Ihr? –

An unserem Verhältnis zu Gott entscheidet sich unser Verhalten zu den Menschen. So sagt es der christliche Glaube. Die Menschen, die Jesus vor Augen hat, wollen Lob und Anerkennung. Es sind arme Menschen. Sie erkaufen sich mit ihren Almosen Lob und Anerkennung von den Leuten. Sie suchen eine Gegenleistung für ihr Tun. Menschen, die sich Lob und Anerkennung erkaufen und erschleichen sind nicht gerade die angenehmsten Menschen. Sie wollen ihren Mangel in der Seele ausfüllen, indem sie religiöse Werke erfüllen und bleiben doch in der Seele unerfüllt. Sie haben nicht Gott den Vater vor Augen, wenn sie geben, sondern nur sich selbst. Sie haben auch nicht den bedürftigen Mitbruder und die bedürftige Mitschwester vor Augen, sondern nur sich selbst und ihren Vorteil. Arme Menschen.

Jesus warnt die Menschen damals und uns heute: „**Habt acht auf eure Frömmigkeit, dass ihr die nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden; ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.**“ - – Und: „**Wenn du aber Almosen gibst , so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, damit dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.**“ – So wird aus dem Missbrauch der rechte Gebrauch. Ich gebe aus Mitleid und Barmherzigkeit. Ich gebe aus Liebe zu Gott und meinem Mitbruder und meiner Mitschwester. Das ist so wenig öffentlich, dass meine rechte Hand nicht weiß, was meine linke Hand gegeben hat.

„Das ist ja schön und gut“, mögen manche sagen: „Aber wie viel soll in der linken Hand drin sein?“ – In eine Hand passen kleine und große Münzen. Es passen da kleine und große Scheine hinein. Die Faustregel heißt: Wer nichts hat, kann nichts geben. So erging es einem alten weisen Mönch in der ägyptischen Wüste. Er hatte es sich zur Regel gemacht, nichts von niemanden zu nehmen. Traurig gingen die Menschen weg, die ihm aus Dankbarkeit etwas schenken wollten. Manchmal kamen auch bedürftige zu ihm. Weil er nichts hatte, konnte er nichts geben. Und traurig gingen die Bedürftigen weg, weil ihre Hände leer und ihre Not ungestillt blieb. Nach einiger Zeit überdachte der Mönch seine Lebensweise. Er wollte arm sein und nichts haben, aber die traurigen Gesichter der Gebenden und Bedürftigen bedrückten ihn. Was sollte er machen? – Er änderte seine Lebensweise. Von nun an nahm er, was ihm jedermann geben wollte, und verschenkte es an den nächsten Bedürftigen, der an seine Tür klopfte. Nun musste keiner mehr traurigen Herzens von seiner Tür weggehen und er selbst blieb im Frieden, weil er nichts hatte, sondern Gott sein Lohn war. (Weisung der Väter 236)

Ist das unsere Situation? – Ich glaube nicht. Der russische Autor Fedor Dostojewsky wurde von einem Freund gefragt: „Was hättest du lieber: tausend Rubel oder sieben behinderte Töchter?“ – Dostojewsky sagte: „Sieben behinderte Töchter!“ – „Bist du verrückt? Warum denn das?“ schrie ihn der Freund an. Dostojewsky sagte: „Wenn ich tausend Rubel habe, will ich mehr und immer mehr Rubel haben. Wenn ich sieben behinderte Töchter habe, habe ich mehr als genug.“ – Sind wir arm oder sind wir reich? - Ich will Armut und Reichtum einmal anders definieren. Arm ist, wer nicht genug hat. Reich ist, wer aus seinem Reichtum anderen geben kann. Das hängt nicht am Bankkonto. Das ist eine Herzenssache und eine Einstellung zum Leben. Vor einiger Zeit las ich im Internet, wie Boris Becker und Ralf Schuhmacher versuchen Steuern zu sparen. Da ist an sich nichts schlimmes dran, dass ein Mensch versucht Steuern zu sparen. Wer Steuern zahlen muss, hat auch das Recht Steuern zu sparen. Gut es kommt noch die Frage hinzu, ob mit den Steuern die Regierenden immer Recht umgehen. Aber das fand ich doch schlimm, welche negativen Aussagen diese Männer über Deutschland machten, wie diese beiden Männer ihr Heimatland verraten und

verunglimpfen, um dann in irgendwelche Steueroasen zu gehen. Von Steuergeldern wurden auch ihre Ausbildungen bezahlt. Sie hätten mit ihren Steuern ihrem Heimatland etwas von dem zurückgeben können, was sie selbst empfangen hatten. Was könnte da mit ehrlich versteuertem Geld an Kindergärten und medizinischen Einrichtungen gebaut und betrieben werden und anderes mehr. Ich finde, das sind arme Menschen. Es gibt arme Reiche und reiche Arme. Es gibt aber auch reiche Reiche und arme Arme. Nicht die Größe des Bankkontos entscheidet über die Armut und den Reichtum eines Menschen. Jesus sagt, es ist unsere Beziehung zu Gott, die uns zu armen und reichen Menschen macht. Arm ist, wer sich an der Kollektenkasse vorbeistiehlt, weil er meint nicht genug zu haben. Reich ist der oder die, die mit fröhlichem Herzen gibt und sich sagt, auch das lindert Not. Es sei wenig oder viel.

Aber nun mal ehrlich: Wie viel sollen wir denn geben? – Ein Pfarrer – es war Wilhelm Busch – kam zu einer reichen Frau und bat um eine Spende für die Jugendarbeit. Die Frau zückte ihren Geldbeutel. Ein bisschen Bibelwissen hatte sie auch und sagte deshalb: „Ich kann ihnen leider nur das Scherflein der armen Witwe geben.“ – So ein paar Mark würden ihr nicht wehtun meinte sie. Doch schlagfertig antwortete Pfr. Busch: „Das kann ich nicht annehmen. Das ist viel zu viel.“ – Verdattert schaute ihn die Frau an. Pfr. Busch erzählte der Frau kurz die Geschichte vom Scherflein der armen Witwe. Jesus schaute den Leuten zu, die ihre Gaben in den Gotteskasten am Tempel legten. Viele Reiche gaben viel. Eine arme Witwe gab zwei Scherflein, was einen Pfennig ausmachte. Und Jesus lobt diese Frau: **„Diese arme Frau hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt, diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.“** (Mk 12,43b+44). Und dann erklärte Pfr. Busch der reichen Frau, dass er eigentlich nicht ihr ganzes Geld wollte. Die Frau steckte ihren Geldbeutel wieder ein und nahm ihre Briefftasche und gab eine großzügige Spende.

Wieviel sollen wir denn geben? – Das Neue Testament macht keine Angaben, wie viel wir geben sollen. Der Mönch in unserer Geschichte gab immer alles, was er hatte. So kann sicher nicht jeder leben. Die arme Witwe hungerte lieber, um etwas für den Gottesdienst geben zu können, als sich davon Brot zu kaufen. Im Alten Testament sollten die Israeliten 10 % ihres Verdienstes für den Tempeldienst geben. Almosen hat etwas mit dem Herzen zu tun. Almosen hat etwas mit unserer Beziehung zu Gott zu tun. Ein Mensch, der den himmlischen Vater in seinem Herzen trägt, wird mit seinem himmlischen Vater ausmachen, was angemessen ist. Wir können nicht alle Not lindern, aber wir können doch konkret etwas dazu beitragen, dass Not gelindert wird. Das gilt auch für Euch Konfirmanden. Ich weiß schon, dass ihr wenig Taschengeld habt. Bei uns im Jugendkreis in Schriesheim gab es eine Milchkanne. Da hat jeder etwas von seinem Taschengeld eingelegt. Und

Waisenkinder in Argentinien bekamen etwas zu essen und eine Schulausbildung davon. Wie gesagt: Almosen geben ist nicht eine Sache des Geldbeutels sondern des Herzens. Die erbarmende mitleidende Liebe kann nicht einfach an der Not des Mitmenschen vorübergehen. Die Liebe zu Gott lässt uns wegblicken von uns selbst und öffnet die Augen für die Not der Menschen. Aus der gelebten Beziehung zum himmlischen Vater wächst das rechte Almosen geben. Und das schönste: Gott selbst belohnt uns dafür. Das sagt ja Jesus: **„Wenn du aber Almosen gibst , so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, damit dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir’s vergelten.“**

AMEN